

kritisch lesen informieren...

KLIMA

...mitreden akzeptieren

Gedanken und Hintergründe zum Murgang vom 21.08.08 in Münster

Einmal mehr haben wir vor unserer Haustüre die Gewalt und das Unberechenbare der Natur miterleben müssen. Eine Gletschertasche oder auch ein Gletschersee hat einen Murgang ausgelöst, wird vermutet. Aufgrund des schönen Wetters eine sehr naheliegende These. Eine erste Prüfung für den nach dem Unwetter von 1987 erstellten Schutzdamm, diese hat leider nicht bestanden. Spezialisten, die in einer schon fast grenzenlosen Überheblichkeit ein weiteres Mal von der Natur verschaukelt wurden. Der Abstand zwischen Soll und Haben oder zwischen Theorie und Praxis wird immer grösser, grösser als ein Murgang ihn jäh schaffen könnte.

Die Vergangenheit

Aus dem Buch «Münster - als der Bach kam», wie auch aus Erzählungen älterer Dorfbewohner wussten die Münstiger um

die Gefahren ihres Bachs. Ein Bach, der schon zum x-ten Mal dem Dorf und dem Kulturland Schaden zufügte, aber doch mehrheitlich den Einwohnern Segen und Wohlstand brachte. Praktisch alle Gewerbebetriebe waren vor der Elektrifizierung auf die Kraft des Wassers angewiesen und wussten dieses auch zu nutzen. Selbst die Tatsache, dass es am 21. August kein Regen gab und bei angenehmen Temperaturen plötzlich eine derart gewaltige Gerölllawine durch das Dorf brauste, ist ebenfalls nicht so aussergewöhnlich, wie es scheinen mag. Bereits mehrmals wurde davon berichtet, dass früher an schönen Sommertagen die Bauern nicht heuen konnten, sondern den Bach wehren mussten. Ein Zeichen, dass wir es hier nicht mit einem neuen Phänomen zu tun haben und eigentlich auch nicht dermassen überrascht sein sollten. Verschiedene Berg- und

Gletscherregionen wurden in der Vergangenheit immer wieder Opfer von plötzlich ausbrechendem Gletscherseen. (siehe Bericht «Geburt und Sterben der Gletscherseen»)

Das Ereignis

Bereits während drei Wochen konnte eine starke gräulich-braune Verfärbung des Wassers festgestellt werden. Starke Gewitter, die gegen Ende Juli oft über die nördliche Bergkette des Goms durchgezogen sind, könnten der Auslöser der folgenden Erosionen im Gletscherbereich gewesen sein. Gegen Mitte August wurden die Bewohner am Bach bereits einmal aus dem Schlaf gerissen; zwei Tage später bestätigte eine Wanderung ins Münstigertal, dass vermutlich gleich an zwei Geröllhalden ein Murgang, aufgrund eines Gewitters, bis ins Bachbett vorstossen konnte. Die Schuttablagerungen im unteren Teil des Bachs und bei der Einmündung in den Rotten liess dies bereits vermuten. In den Tagen um den 19. und 20. August wurde das Wasser immer dickflüssiger und der Pegel hat sich oft inner

weniger Stunden verändert.

Im Nachhinein waren dies Anzeichen, aber keine Beweise. Nachher sind alle klüger. Und trotzdem wäre es unmöglich gewesen, den Murgang oder auch eine Flutwelle zu verhindern.

Glück im Unglück. Glücklicherweise «nur» materieller Schaden und einige, die mit dem Grollen und Getöse im Rücken um ihr Leben gelaufen sind.

Kein Klagegedicht. In einem von unserem Haus(Walliser)bote oft dargestellten Jammertal Goms. Es geht uns gut. Wir haben zu Essen, ein Dach über dem Kopf und ein warmes Bett. Im Vergleich mit den immer wieder von Überschwemmungen und Wirbelstürmen geplagten mittellosen Menschen in Indien und der Karibik.

Sag niemals nie

Immer wieder konnte man in den vergangenen Jahren hören, «der Bach geht nie mehr über die Ufer» oder «der Damm wird jeden weiteren Murgang aufhalten». Die Berechnungen, welche nach dem Unwetter von 1987 gemacht wurden, haben die getroffenen Massnahmen als genügend eingestuft. Doch leider hat sich Einer verrechnet. Ein Schutzdamm mit voll-automatischer Entleerung. Ohne Konsequenz. Diese müssen wir selber tragen. Es ist nicht das erste Mal und wird auch nicht das letzte Mal sein, in dem ein so genannter Fachmann von der Natur eines Besseren belehrt wird. Wie wir aber auch wissen sollten, Fachmänner lassen sich nicht gerne belehren, besonders nicht von Laien.

Und die Zukunft

Wie auch immer, das Leben geht weiter und neue Massnahmen versprechen uns Sicherheit. Sicherheit, die es eigentlich gar nie geben wird. Nirgends auf der Welt. Vielleicht wird das nächste Mal ganz anders sein. Vielleicht werden wir es nie mehr erleben. Vielleicht schon morgen. Und trotzdem geht alles weiter, denn wir leben in einem schönen Tal, das uns viele glückliche und schöne Stunden und Tage bringt. Akzeptieren wir die Launen der Natur, sei dies im Sommer oder im Winter. Anlässlich einer Predigt zum Bergsturz von Goldau in Arth vom 8. September 1806, sagte Pater Isidor Moser: «Der Erdboden ist nicht gemacht, dass er ewig so bleiben solle....»

Gerri Kiechler (www.weltklima.ch)

Geburt und Sterben von Gletscherseen (Mögliche Ursache des Murgangs von Münster vom 21. August 2008)

aus: scinexx Das Wissensmagazin (Stand 30.03.07)

Gletscher sind keine starren Gebilde. Je nachdem, wie die Klimabedingungen sind, stossen sie vor oder schmelzen ab. Dieses ewige Wechselspiel zwischen Wachsen und Vergehen ist die Grundlage dafür, dass sich an vielen Eisriesen Schmelzwasserseen bilden. Denn wenn die Eismassen auf dem Vormarsch sind, schürfen sie den Boden auf und schieben an der Oberfläche lagerndes Gestein und Felsbrocken vor und unter sich her. Mit der Zeit türmen sich dadurch vor der Gletscherzunge riesige bogenförmige Wälle aus Gesteinsschutt auf - die so genannten Endmoränen.

Beginnt nun der Gletscher langsam abzutauen, läuft das Schmelzwasser oft in Sturzbächen die Hänge hinab und sammelt sich in vorhandenen Vertiefungen. Im Laufe der Monate und Jahre kommen dabei viele Millionen Kubikmeter Wasser zusammen und die Seen werden immer grösser und tiefer.

Den Weg ins Tal versperren die natürlichen Dämme der Endmoränen. Diese sind innen manchmal noch von einer mehr oder minder dicken Eisschicht ausgekleidet, die dem Wall gegen das Wasser mehr Stabilität verleihen.

Soweit das «normale» Szenario zur Entstehung von Gletscherseen, die aufgrund des hohen Gehalts an Mineralien und Gesteinspartikeln oft milchig-trüb gefärbt sind. «Schmelzwassertümpel» bilden sich aber nicht nur vor, sondern manchmal auch auf dem Gletscher selbst. Dann sind es meist natürliche Wände aus Eis, die die Wassermassen zurückhalten.

Schon die Zusammensetzung und der Aufbau der Endmoränen sorgen dafür, dass die Gletscherseen anfällig für Katastrophen sind. Denn die Dämme bestehen nicht aus einem einheitlichen und stabilen Material, sondern aus locker aufgehäuften Geröll, Schutt und Sand, durch die oft sogar kleine Mengen von Wasser sickern.

Steigt nun der Wasserspiegel im See immer weiter an, kann der Druck auf die Dämme so gross werden, dass sie nachgeben und weggeschwemmt werden. Kritisch wird es beispielsweise immer dann, wenn Teile von Gletschern oder massiven Felsen abbrechen und in den See stürzen. Dann kann, wie 1985 am Dig Tsho in Nepal nahe des Mount Everest, eine meterhohe Welle entstehen, die über den Damm schwappt oder ihn sogar zerstört.

NACHTRAG:

Natürlich haben solche Gletscherseen oder auch Gletschertaschen mit dem Klimawandel zu tun. Da sich unsere Erde aber bereits seit Milliarden von Jahren im Wandel (Klima) befindet, hat es eben auch dieses Phänomen schon immer gegeben. Hier einige Beispiele nachgewiesener Ausbrüche eines Gletschersees:

- 25. Mai 1595 Seeausbruch am Gietro-Gletscher im Kanton Wallis
- 16. Juni 1818 Ein erneuter Ausbruch des Gietro-Sees
- 11. Juli 1892 Schmelzwassersee im Tête-Rousse-Gletscher am Mont Blanc bricht aus
- 02. Juli 1968 der See Nummer 3 (von 6) am Grubengletscher «explodiert»
- 04. August 1985 Eislawine löst einen Tsunami im Gletschersee Dig Tsho in Nepal aus
- 07. Oktober 1994 Ein Gletschersee nahe des Pho-Tals in Lunana in Bhutan bricht aus

«Der Rückzug der Gletscher kann Probleme hinsichtlich von Gletscherseen an einigen Stellen beseitigen, aber auch an anderen Orten neue schaffen», beschreibt Professor Wilfried Haeblerli von der Universität Zürich im Jahr 2004 die aktuelle Situation in den Alpen, die sich auch auf andere Hochgebirge weltweit übertragen lässt.

«In vielen Fällen ist durch den deutlichen Rückzug der Gletscher während des 20. Jahrhunderts die Situation weniger gefährlich geworden, aber andererseits haben sich neue Seen an Stellen gebildet, an denen nie zuvor Seen gewesen waren», so der Geowissenschaftler 2004 in der Broschüre «Gletschersee-Ausbrüche in Nepal und der Schweiz» von Germanwatch.

Freunde

wissen, wenn man sie braucht ...
sind da, wenn man sie braucht ...
helfen, ohne zu fragen ...
sind da, ohne etwas zu sagen ...
Danke!

Ein herzliches Dankeschön an alle spontanen und freiwilligen Helfer, die uns nach dem Murgang vom 21. August 2008 zur Seite gestanden sind. Ebenfalls möchten wir für den grossen Einsatz danken, den die Feuerwehren, Baumaschinenführer und der Gemeindeführungsstab erbracht haben.

Fam. Gerhard & Beatrice Kiechler